

Schweifende der Erlösungssehnsucht; das Allgefühl und die Hoffnung auf eine universale Verbrüderung; die Ausspannung der russischen Psyche zwischen extremen Gefühlen der Anarchie und des Despotismus, der Grausamkeit und Hingabe; die Idee der messianischen Sendung des russischen Volkes gegen die westliche Dekadenz (83), die besondere Rolle Rußlands bei der Erfüllung des eschatologischen Gottesreiches. Zusammenfassend deutet B. das russische Volk seiner Idee nach als Gestalt gewordene Suche nach dem Neuen Jerusalem, als die Hoffnung auf die letzte Geschichtsepoche des Heiligen Geistes, die vom heiligen Rußland ausgeht (239). Dies ist die geschichtliche Mission, die der Schöpfer unter den Völkern Rußland zugeordnet hat (97).

Interessant ist die Deutung des russischen Atheismus als Protest gegen das Unvermögen, das Übel zu ertragen (97). Den Materialismus versteht er als Antwort auf das Versagen des historischen Christentums in Rußland (138). Den russischen Nihilismus deutet er als religiösen Protest gegen die privilegierte Kultur einer überfeinerten Oberschicht (132) von der asketischen Tradition der russischen Orthodoxie her. – Was einen westlichen Leser, nach dem beeindruckenden Durchgang durch den Reichtum der Bildung B.s, zuletzt doch ratlos macht, ist sein vehementer Protest gegen die „ratio“, die er konsequent nur als Rationalismus begreifen will. Darum versteht sich in Rußland der denkende Christ nicht eigentlich als Theologe im kirchlichen Sinn. Er bezeichnet sich lieber als einen „religiösen Philosophen“. Ihm ist „Offenbarung geistliche Erfahrung und geistliche Wirklichkeit, aber nicht Autorität; seine Methode ist intuitiv“ (154). Trotz der großartigen Konzeptionen, die dabei möglich werden, bleibt aber die Frage offen, wie der Vorrang der Offenbarung gesichert werden kann vor den Vereinnahmungen der affektiven Subjektivität, oder was den Theologen vom Dichter unterscheidet. – Statt den Rationalismus kurzerhand als die „Erbünde“ des Westens zu kennzeichnen (61, 154 u. ö.), wäre vielleicht der Logos (im Dienst des Glaubens) das vermißte Heilmittel gewesen, um das von B. so beklagte russische Elend zu überwinden, nämlich das Unvermögen, die „Materie“ der ungeheuren Ausdehnungen des Raumes, die unerschöpflichen materiellen Mittel, die geistigen und religiösen Energien durch die „Form“ zu einer „Gestalt“ zu entwickeln (vgl. 201). G. L. MÜLLER

MARTI, HANSPETER, *Philosophische Dissertationen deutscher Universitäten 1660–1750*. München/New York/London/Paris: Saur 1982. 705 S.

Im Vorwort bemerkt der Autor, daß die alten Hochschulschriften in der Gegenwart auf ein ständig wachsendes Interesse stießen, allerdings werden deren Auswertung durch einen immer noch ungenügenden Erschließungsstand erschwert. Das vorliegende Dissertationenverzeichnis möchte dazu beitragen, diesem Übelstand abzuhelfen. In einem ersten einleitenden Teil (13–80) informiert M. zunächst über den spezifischen Charakter der von ihm verzeichneten Dissertationen und deren Standorte und gibt die nötigen Hinweise für den Gebrauch des zweiten Teils, der eigentlichen Bibliographie, die es immerhin auf 9818 Nummern bringt. Neben den Titelnachweisen (81–547) enthält der zweite Teil auch ein Register der Abhalteorte der Disputationen, deren schriftlichen Niederschlag ja die von M. aufgeführten Dissertationen darstellen (548–581), ein Autorenregister (582–648) sowie ein Sachregister (650–701), das, um fragwürdige Verdeutschungen zu vermeiden, nur aus lateinischen Sachwörtern besteht. Der von M. gewählte chronologische Rahmen ergibt sich daraus, daß „die große Flut der Thesenschriften ... erst nach 1660 einsetzt“ (52) und nach 1750 „die Epoche seines jähen Verfalls“ (ebd.) beginnt. Was die sachlichen Kriterien der Titelauswahl angeht, so werden von ihm nur solche Disputationen berücksichtigt, „die unter dem Patronat der philosophischen Fakultät gehalten wurden“ (54), wobei allerdings zu bedenken ist, daß damals zur Palette der unter den Oberbegriff Philosophie fallenden Disziplinen nicht nur die theoretische und die praktische Philosophie mit ihren Unterdisziplinen gehörten, sondern auch die sog. Freien Künste. Abgerundet wird der stattliche Band, der für die Forschung sicher gute Dienste tun wird, durch ein Verzeichnis der einschlägigen bibliographischen Literatur. H. L. OLLIG S. J.

DÍAZ DÍAZ, GONZALO, *Hombres y documentos de la filosofía española*. Volumen II: C–D. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas. Instituto de Filosofía „Luis Vives“ 1983. 643 S.

Bereits drei Jahre nach dem ersten in dieser Zeitschrift 57 (1982) 458–59 angezeigten Band ist nun der zweite Band erschienen, der die Autoren C–D umfaßt. Wiederum staunt man über die Fülle des Materials, das der Verf. zusammengetragen hat; es sind 11 141 Titel. Unter den behandelten Gestalten sind so bedeutsame Figuren wie Domingo Gundisalvo, Hasdai Crescas, Bartolomé de las Casas, Diego de Deza, Juan Donoso Cortes, bis hin zu zeitgenössischen Autoren wie Miguel Cruz Hernández.

K. REINHARDT

2. Erkenntniskritik, Metaphysik usw.

FLEISCHER, MARGOT, *Wahrheit und Wahrheitsgrund. Zum Wahrheitsproblem und zu seiner Geschichte*. Berlin/New York: de Gruyter 1984. VI/285 S.

Die „noch immer zunehmende Uneinigkeit“ in der Wahrheitsfrage wiegt tatsächlich schwer. Ihre mögliche Überwindung ist ohne Rückgriff auf die Tradition kaum denkbar. Insofern versteht Verf. die historische Kapitelfolge als Diskussionsbeitrag in systematischer Absicht. Vor allem möchte sie „dazu beitragen, daß in dieser Diskussion die Korrespondenztheorie der Wahrheit mit dem Reichtum ihrer Bezüge und den ihr eigenen Problemdimensionen zur Geltung gebracht und weder als bloßes Schattengebilde und Leerformel bekämpft noch naiv in einer Gestalt propagiert wird, die sich seit Kant verbietet“ (2).

Haupttexte des knappen Platon-Kapitels (z. T. Resümee der Darlegung in Fl.s *Hermeneutischer Anthropologie* von 1976) sind das Sonnengleichnis und der *Sophistes*. In jenem geht es um die Wahrheit als Unverborgenheit (der Ideen), aus einem Wahrheitsgrund her, dem zugleich unsere Vernunft ihre Erkenntniskraft dankt. In diesem um Wahrheit als Eigenschaft der (synthetischen) Rede, ermöglicht durch die vielfältigen Bezüge der Ideenverflechtung. – *Peri hermeneias* und vier Metaphysik-Kapitel (II 1, V 29, VI 4, IX 10) bilden die Grundlage von Kap. 2. Zu Wahrheit und Falschheit als Grundeigenschaften des Urteils tritt bei Aristoteles die Erfassung des Wesens. Hier ist der Gegensatz zum Wahren das Nichtwissen, nicht im Sinn von Blindheit, sondern als Nichterfassen (ich denke an das Beispiel einer [noch] nichtgesehenen Gestalt in einem Vexierbild). Fl. stellt den Gegensatz zur platonischen *diabairesis* heraus; aber müßte nicht auch und gerade ihr dieser einfache Einblick vorausgehen? – Konzentriert auf die ersten drei Quaestionen von *De veritate* (samt ergänzenden Abschnitten aus den Summen), gilt Kap. 3 dem philosophischen Wahrheitsbegriff des Aquinaten. Er ist im Urteil situiert, als (Differenz implizierende) Angleichung von (synthetisierendem) Verstand und Sache, so daß auch die Wesenserkenntnis erst in der Definition zum Ziel kommt. Uneigentlich darum auch die Wahrheit der Sinne. Von der Wahrheit der Dinge spricht Thomas primär aufgrund ihrer Übereinstimmung mit den Ideen des Schöpfers, sekundär bezüglich ihrer Hinordnung auf unser Erkennen (im Gegensatz zu Pieper möchte Fl. dies nicht als Unverborgenheit fassen). Bei der Rede von der Wahrheit in Gott schließlich bleibt die Diskrepanz zwischen der wesenhaften Urteilsdifferenz und Gottes Einfachheit (49f.). Solches Reden über Gott, beruhend auf Beweisen für sein Dasein, besitzt Wahrheit natürlich nicht im Sinn voller Angleichung, sondern nur in unvollkommenem Maß, auf dem Weg der Analogie. Systematisch entfaltet sich so eine Antwort, „die im Horizont christlicher Metaphysik die platonische Grundposition verwandelt wiederholt und zugleich an aristotelischen Einsichten festhält“ (58).

Einen tiefen Einschnitt markiert der folgende Name: Descartes. Jetzt wird die Forderung der Gewißheit in die Bestimmung der Wahrheit selbst aufgenommen. Der „universale“ Zweifel der *Meditationes*, im Traumargument und seiner Verschärfung durch